

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 78 (2007)
Heft: 12

Rubrik: Kurzmitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurzmitteilungen

■ Barbara Steiner

Schweiz

Gemeinsame Standards

Gerade noch rechtzeitig vor In-Kraft-Treten der Neugestaltung des Finanzausgleichs (NEA) haben die Kantone ein Konkordat für die Sonderpädagogik verabschiedet. Denn ab dem 1. Januar 2008 sind sie rechtlich, fachlich und finanziell allein verantwortlich für die Schulung von Kindern und Jugendlichen mit speziellem Bildungsbedarf. Die IV, welche die Sonderschulung bis anhin mitfinanziert hat, zieht sich aus diesem Bereich zurück. Das nun verabschiedete Konkordat legt ein Grundangebot fest, das die beitretenden Kantone selbst oder in Zusammenarbeit mit anderen Kantonen anbieten müssen. Dazu gehören heilpädagogische Früherziehung, Logopädie, Psychomotorik sowie sonderpädagogische Massnahmen in einer Regel- oder einer Sonderschule, in Tagestrukturen oder in einem Internat. Das Konkordat sieht einen Paradigmenwechsel vor: Nicht mehr die

Lernbehinderung steht im Vordergrund, sondern die Frage, welche Zusatzunterstützung ein Kind brauche. Die Förderung der Kinder sollte wenn möglich in Regelklassen stattfinden, sagt die Präsidentin der Erziehungsdirektoren, Isabelle Chassot. Aus Sicht des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) gelingt dies nur, wenn die nötigen Mittel vorhanden sind. Es brauche Ressourcen für die Kinder mit besonderem Bildungsbedarf und auch für die Regelklassen, in denen diese unterrichtet würden. Über den Beitritt zum Konkordat entscheiden nun die kantonalen Parlamente und je nach Kanton auch das Stimmvolk. In Kraft tritt dieses, sobald zehn Kantone beigetreten sind, aber frühestens Anfang 2011. Bis dahin sind die bisherigen Leistungen gewährleistet.

Tages-Anzeiger

Schweiz

Impfpflicht für Pflegende?

Die Grippe fordert in der Schweiz jährlich zwischen 400 und 1000 Todesopfer. Als Risikogruppen gelten vor allem ältere Menschen und chronisch Kranke. Oft trägt das betreuende Personal die Viren von aussen ins Heim oder Spital. Viele Pflegeheime und Spitäler bieten nicht nur ihren Bewohnerinnen und Bewohnern, sondern auch dem Personal gratis Grippeimpfungen an. Bund und Kantone versuchen schon seit vielen Jahren das Pflegepersonal von der Notwendigkeit der Grippeimpfung zu überzeugen. Allerdings nur mit geringem Erfolg. Die Durchimpfungsrate liegt nach wie vor nur bei 20 Prozent. Die Grippeimpfung stösst beim Medizin- und Pflegepersonal auf grosse Vorbehalte, wie Studien des Bundesamtes für Gesundheit zeigen. Von einem Impfblogatorium will das Amt absehen. Es setzt weiterhin auf Informationskampagnen und auf den Individualentscheid des Einzelnen, den es zu respektieren gelte, wie BAG-Sprecher Jean-Louis Zürcher sagt. Aus heutiger Sicht würde man eine obligatorische Impfung als Eingriff in den menschlichen Körper und damit in die Entscheidungsfreiheit des Betroffenen werten, meint Zürcher. Ähnlich sieht dies Ruth Baumann-Hölzle, Leiterin des Interdisziplinären Instituts für Ethik im Gesundheitswesen. Vor dem Hintergrund, dass es bei der Pflege mit Hochrisikopatienten um Tod oder Leben

gehen kann, empfindet es Baumann aber als eine «moralische Verpflichtung» der Pflegenden, sich trotzdem impfen zu lassen. Der Präsident des Verbandes der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK), Pierre Thérulaz, kann sich ein Impfblogatorium für das Pflegepersonal vorstellen, aber nur für jene, welche sich um Hochbetagte oder chronisch Kranke kümmern. «Wenn eine Impfpflicht eingeführt wird, so darf diese nicht nur für das Pflegepersonal gelten, sondern auch für die Ärzte und die Besucher», sagt Peter Rippe, Mitglied der Ethikkommission am Universitätsspital Zürich.

Der Landbote

Schweiz

Senioren wollen mehr Respekt

Eine Umfrage des Schweizer Seniorenrats (SSR) bei den Präsidien von 75 Seniorenorganisationen ergab, dass 78 Prozent der Befragten Bundesrat Pascal Couchepins Idee, Freiwilligenarbeit in der Pflege mit Zeitgutscheinen zu entschädigen, ablehnen. Begründet wird dies mit Argumenten wie: «Freiwilligenarbeit soll freiwillig sein und bleiben.» Und: «Das System ist zu kompliziert.» Sowie: «Einseitige Fokussierung auf Pflege ist falsch.» Die Umfrage des Seniorenrats, des beratenden Organs des Bundesrats in Altersfragen, hat zudem ergeben, dass aus Optik der Senioren deren Einsätze und Bemühungen in der Gesellschaft zu wenig honoriert werden. Beispiel: 74 Prozent der Senioren beurteilen ihr Engagement bei der Pflege von Angehörigen als «sehr wichtig». Die Senioren haben zugleich den Eindruck, nur 20 Prozent der Gesellschaft erachteten dieses Engagement als «sehr wichtig». Enttäuscht zeigt sich der SSR über den im Sommer veröffentlichten Strategie-Bericht des Bundesrats. Der Bericht suggeriere, dass Senioren «im Allgemeinen eher bevorzugt behandelt und nicht diskriminiert» werden. Hingegen weist der SSR in einer Resolution darauf hin, dass in der Alterspolitik «zahlreiche Themen» weiterhin problematisch seien. So der «digitale Graben»: 63 Prozent der Menschen im Alter über 50 Jahren fänden sich in der Informationsgesellschaft nicht mehr zurecht. Eine gegenläufige Bundesstrategie dazu sei kaum sichtbar.

Aargauer Zeitung

Ihr Möbelspezialist im Heim- und Personalzimmer



ZEHNDER

Möbelfabrik Zehnder AG
Zürichstrasse 63
CH-8840 Einsiedeln

Tel 055 418 31 11
Fax 055 418 33 52
info@zehndermuebel.ch

Basel

Zwei-Sterne-Koch im Altersheim

Im Alters- und Pflegeheim Therwil schwingt neu der Zwei-Sterne-Koch Jean-Claude Wicky die Kelle. Dieser wirkte zuvor im «Bruderholz» und im «Les Trois Rois» in Basel. Gesundheitliche Probleme hätten ihn veranlasst, über die Bücher zu gehen, und er habe sich gefragt, ob er das noch wolle: das Zwei-Sterne-Image, den Druck der Gastro-Kritiker, einen 16-Stunden-Tag und daheim wegen blank liegender Nerven dann kaum Schlaf. «Als ich krank wurde, wusste ich es: Das kann es nicht sein. Es gibt andere Werte, andere Sterne – die Familie, Frau und Töchterlein, ein gemütliches Zuhause, ein Daheim, das nicht erst um halb ein Uhr morgens anfängt.» In Therwil kocht Wicky täglich 150 Essen. Zwölf Köchinnen und Köche stehen an seiner Seite. Das Kochen im Alters- und Pflegeheim ist für ihn «richtig spannend». Die Jahre haben aus den Alten Individualisten gemacht, interessante Menschen. «Hier muss ich mich erst einfühlen, was sie wollen. Ich kann sie nicht mit pochierten Wachtel-Eilein und einer Molekül-Küche aufschrecken. Ich taste mich an ihre Wünsche ran und versuche diese auf meine Art umzusetzen.» «Wir hatten zuerst Angst, dass nun alle diese neuen Sachen aufgetischt werden, die wir nicht kennen», meint ein Pensionär. «Aber da gibts auch schon mal eine Pastete, oder Blut- und Leberwürste mit einem köstlichen Sauerkraut.» Nur einmal, als Wicky eine Paella auftischte, hat eine ältere Frau beim Anblick der schwarzen Moules protestiert: «Also Steine frisst eine Ettingerin nicht!» 13 Franken stehen dem Küchenchef pro Gast zur Verfügung: «Das scheint wenig, ist aber viel», erklärt der Chef de Cuisine. «Da können wir bei den drei Mahlzeiten wunderbar jonglieren und eine Super-Qualität garantieren.» Da das «Blumenrain» auch ein öffentliches Restaurant unterhält, ist Wickys Sterne-Küche für rund 15 Franken pro Menü allen zugänglich. Die Architektur des Hauses ermöglicht auch Bankette. Entsprechend hagelt es nun Anfragen.

Basler Zeitung

Basel

Umgang mit Wahlunterlagen

Die Regierung zieht eine sieben Jahre alte Empfehlung des damaligen Polizeidirektors Jörg Schild zurück. Diese regelte den Umgang mit Wahlunterlagen in den Alters- und Pflegeheimen. Ziel war das Verhindern von Missbrauch. Schild riet den Heimen, Unterlagen nicht an Pensionäre auszuhändigen, die davon «keinen Gebrauch mehr machen können» und die aus Sicht der Heimleiter «eindeutig nicht mehr zur Stimmabgabe fähig» seien. Nur auf «ausdrücklichen» Wunsch sollten diese Bewohner abstimmen dürfen. Die Empfeh-

lung war brisant, denn sie beauftragte die Heime zu beurteilen, wer fähig ist, seine politischen Rechte wahrzunehmen. Nach dem Rückzug der Empfehlung liegt es im eigenen Ermessen der Pflegeheime, wie sie künftig mit Wahlunterlagen umgehen wollen. Gemäss Richard Widmer, Präsident des Verbandes der Alters- und Pflegeheime, hat die Regierung die «heisse Kartoffel einfach weitergereicht». Der Verband werde nun eine eigene Empfehlung ausarbeiten, wonach künftig die Wahlunterlagen grundsätzlich allen Pensionären ausgehändigt werden. Nur wenn ein Pensionär ausdrücklich darauf verzichte, werde man die Unterlagen zurückbehalten und wie bisher ans Büro für Wahlen und Abstimmungen returnieren. Ein Problem blieben demente Senioren, welche den Entscheid nicht selbst fällen können, sagt Widmer. «Wir versuchen hier, eine Lösung zusammen mit den Angehörigen zu finden.»

Basler Zeitung

Bern

Ein Heim für Drogenabhängige

Die Jungfreisinnigen der Stadt Bern, die Junge SVP und die Junge CVP fordern den Berner Gemeinderat auf, eine Heimstätte für Drogenabhängige zu schaffen. Mit der Heimstätte gehe es darum, Drogenabhängigen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen, sagten Vertreter der drei Jungparteien an einer Medienkonferenz. Die Heimstätte würde nach der Vorstellung der Jungpolitiker 40 Plätze anbieten und wäre eventuell 24 Stunden am Tag offen. Laut Reto Kropf von der Jung-CVP ist es für die Jungbürgerlichen vorstellbar, dass in der Heimstätte unter Aufsicht Drogen abgegeben würden. Dann nämlich, wenn sie in die bestehende Drogenanlaufstelle integriert würde. Wichtig sei, dass Drogenabhängige einen geregelten Tagesablauf hätten. Die Betriebskosten der Heimstätte schätzen die Jungfreisinnigen, Jung-Volksparteiler und Jung-CVP-Mitglieder auf 1,8 Millionen Franken. Davon seien rund 800 000 Franken abzuziehen, weil bei der Sozialhilfe Einsparungen resultierten. Mit einer Kürzung der Kultursubvention um drei Prozent könnte die Million, welche der Betrieb der Heimstätte pro Jahr kosten würde, finanziert werden, erklärten die Jungparteienvertreter.

Berner Rundschau

Bern

Behinderte warten auf Wohnheim

Die Eröffnung des neuen Wohnheimes für Behinderte in Madiswil verzögert sich um ein halbes Jahr. Grund ist ein Baustopp wegen einer Beschwerde zweier Firmen. «Eine unnötige Hürde», findet Geschäftsführer Peter

Kurth. Schuld daran ist die Beschwerde zweier Firmen, welche bei der Arbeitsvergabe nicht zum Zug gekommen sind. Kritisiert wird das Submissionsverfahren. Die Stiftung habe die Bewerber ungleich behandelt. Die Beschwerde wird demnächst vom Verwaltungsgericht beurteilt. «Wir haben die Vorgaben korrekt eingehalten», entgegnet Peter Kurth, Geschäftsführer der Behindertenwerkstätte Madiswil. Die Bauverzögerung komme die Stiftung teuer zu stehen. «Wir können erst ein halbes Jahr später als geplant einziehen», so Kurth. In dieser Zeit entstehe pro Tag massiver Ertragsausfall. «Wer diese Kosten übernimmt, ist mir ein Rätsel», sagt Peter Kurth. Nicht in Frage kommt für ihn, dass Spendengelder dafür herhalten müssen. Eröffnet wird das neue Wohnheim frühestens im Juni 2008.

Internetportal espace.ch

Graubünden

Sonderschul-Tarife sind bestimmt

Die Bündner Regierung hat die Tarife für die Abgeltung pädagogisch-therapeutischer Massnahmen im Sonderschulbereich für 2008 festgelegt. Die neuen Ansätze betragen gemäss Mitteilung der Standeskanzlei Graubünden je nach Therapie zwischen 35 und 91 Franken pro Stunde. Mit der Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen gehen der Sonderschulbereich und die pädagogisch-therapeutischen Massnahmen in die Verantwortung der Kantone über. Graubünden ist damit verpflichtet, die Leistungen der IV im Sonderschulbereich zu übernehmen.

Die Südostschweiz

Graubünden

Versorgung mit Pflegeplätzen

Die Zahl der betagten und der pflegebedürftigen Menschen wird in den nächsten Jahren auch im Unterengadin zunehmen. Mit Blick auf die aktuelle Pflegebettenplanung wächst der Mangel an Pflegeplätzen laut Berechnungen des kantonalen Amtes für Raumentwicklung bis ins Jahr 2030 auf mehrere Dutzend an. Deshalb hatte das Gesundheitszentrum Unterengadin – bestehend aus Spitexdienst, dem Regionalspital Scuol und dem Bogn Engiadina Scuol – vom Unterengadiner Regionalverband den Auftrag erhalten, sich der Planung eines langfristigen, regionalen Modells für die Versorgung des Unterengadins mit Pflegeplätzen anzunehmen. Als erstes Resultat daraus ist die Pflegegruppe Prasaschèr entstanden. «Wir gehen neue und innovative Wege, indem wir ein Modell in der Region entwickelt haben, welches nachfrageorientiert ist», sagte Philipp Gunzinger,

Vorsitzender der Geschäftsleitung des Gesundheitszentrums. Mit dem Modell soll der Mangel an Pflegeplätzen im Unterengadin dort behoben werden, wo er gerade akut ist. «Der Vorteil dieses Systems ist die Flexibilität: Es kann dort eingesetzt werden, wo es benötigt wird. Fällt die Nachfrage, kann es schnell aufgelöst werden», so Gunzinger weiter. Die Pflegegruppe Präsas-chèr in Scuol bietet Platz für neun Bewohner. Laut Gunzinger ergänzt der neue Lösungsansatz die stationären Betten mit alternativen Wohn- und Betreuungsangeboten, aus denen die individuell optimale Lösung zusammengesetzt werden kann. Die Pflegegruppe Präsas-chèr bildet indes nur einen Tropfen auf den heissen Stein, denn mittelfristig fehlen im Unterengadin weiterhin Pflegeplätze. Deshalb wird im Dezember 2008 in Samnau ein ähnliches Angebot lanciert. Des Weiteren laufen zurzeit Gespräche über die Realisierung einer weiteren Pflegegruppe in Zernez.

Die Südostschweiz

Luzern

Immer mehr Junkies im Heim

«Sollen Drögeler, Bettler, Schläger, Diebe, Räuber, Strassenkriminelle und so weiter eine Fünfsternebetreuung im Alters- und Pflegeheim erhalten?» In diese Worte ist eine Interpellation gefasst, die Yves Holenweger und Urs Wollenmann von der SVP Stadt Luzern eingereicht haben. «Was macht der Stadtrat, wenn in einem normalen Alters- und Pflegeheim Randständige, Kriminelle, Diebe, Räuber, Drögeler, Strassenkriminelle ihre Mitbewohner bestehlen, ausrauben, bekiffen und belästigen, sich an keine Hausordnung halten, generelles asoziales Verhalten an den Tag legen?» Sozialdirektor Ruedi Meier wehrt sich gegen diese Formulierungen und auch gegen den Vorwurf einer «Fünfsternehotel-Betreuung». Die Standards der städtischen Heime seien vernünftig und berücksichtigten die Bedürfnisse der pflegebedürftigen

Menschen. Fast 70 Prozent der Bewohner müssten finanziell unterstützt werden. Dem Stadtrat sei klar, dass die Pflege und Betreuung von suchtkranken Menschen Alkoholikern, Rauchern, Drogenkranken nicht immer einfach sei, sagt Meier. «Es ist unser Auftrag, für alle pflegebedürftigen Menschen in dieser Stadt zu sorgen. Es geht hier um Würde und Menschlichkeit.» Laut Meier gibt es heute schon neben Alkoholikern auch vereinzelte Suchtkranke, die in Alters- und Pflegeheimen leben. Sie sind jünger als die durchschnittlichen Heimbewohner, weil sie körperlich oft schon so abgebaut haben, dass sie eine regelmässige Pflege brauchen. Einige von ihnen sind laut Meier in die Heroin- oder Methadonabgabe eingebunden. «Wir sind uns bewusst, dass diese Zahl in den nächsten Jahren zunehmen wird. Deshalb wollen wir auch ein Konzept erarbeiten, wie wir mit diesen schwierigen Pflegesituationen umzugehen haben.»

Neue Luzerner Zeitung

Solothurn

Verhaltenskodex gegen Übergriffe

Die Fachstelle Kinderschutz des Kantons Solothurn hat einen Verhaltenskodex gegen sexuelle Übergriffe für Mitarbeitende in Kindertagesstätten ausgearbeitet. «In den weitaus meisten Fällen sind es Bekannte aus dem nahen Umfeld von Kindern, die sich sexueller Übergriffe schuldig machen», sagt Pia Iff von der Fachstelle Kinderschutz. Zu diesen «Bekannten aus dem nahen Umfeld» gehörten mitunter auch Mitarbeitende in Institutionen und Einrichtungen, in denen ein enger Kontakt mit Kindern gegeben sei. Zusammen mit ihrem Kollegen Franz Ziegler hat Iff den Verhaltenskodex der Fachstelle Kinderschutz vorgestellt. Darin wird hervorgestrichen, dass in der betreffenden Kindertagesstätte sexuelle Übergriffe «in keiner Weise toleriert» werden. Darüber

hinaus informiert der Kodex über die rechtliche Situation, zeigt auf, was bei der Feststellung sexueller Übergriffe zu geschehen hat und nennt Grundsätze für die Arbeit mit den anvertrauten Kindern. Institutionen, in denen es zu sexuellen Übergriffen kommen kann, sind neben Kindertagesstätten auch Schulen, Heime, Vereine und andere Freizeiteinrichtungen für Kinder. Ganz neu ist das Modell nicht, wie Franz Ziegler einschränkt. Bereits gebe es Heime oder Krippen, die ähnliche Kodexe anwendeten. Erstmals werde aber in einem ganzen Kanton gezielt eine ganze Branche angesprochen.

Basler Zeitung

Solothurn

Institutionen

schliessen sich zusammen

Unter dem Namen KiJuB (Kinder und Jugendbetreuung Solothurn) haben sich elf Institutionen zusammengeschlossen, die Kinder und Jugendliche aus schwierigen Situationen aufnehmen. Gemeinsam wollen sie sich für die Qualität ihrer Angebote engagieren. Das kantonale Amt für soziale Sicherheit (ASO) ist zurzeit dabei, die Aufsicht und Bewilligung für Platzierungsinstitutionen mit mehr als fünf Plätzen neu zu regeln. Gleichzeitig überprüft das ASO die Erfüllung der Qualitätsanforderungen der IVSE (Interkantonale Vereinbarung für soziale Einrichtungen). In diesem Zusammenhang hat der Kanton Anfang 2006 verfügt, dass alle solothurnischen Nicht-IV-Institutionen, die mehr als fünf Kinder und Jugendliche zur Pflege aufnehmen, bis Ende 2007 ein anerkanntes Qualitätsmanagement-System einführen müssen. Mit diesen Veränderungen konfrontiert, haben sich die betroffenen Kinderheime, die sozialpädagogischen Grossfamilien und die institutionell vernetzten Pflegefamilien Anfang 2006 zur Arbeitsgruppe KiJuB zusammengeschlossen. Weitere Informationen: www.kijub.ch

Oltner Tagblatt

IMPRESSUM



Herausgeber: CURAVIVA – Verband Heime und Institutionen Schweiz, 2007, 78. Jahrgang ■ **Adresse:** Hauptsitz CURAVIVA Schweiz, Lindenstrasse 38, 8008 Zürich ■ **Briefadresse:** Postfach, 8034 Zürich, Telefon Hauptnummer: 044 385 91 91, Telefax: 044 385 91 99, E-Mail: info@curaviva.ch, www.fachzeitschrift.curaviva.ch ■ **Redaktion:** Robert Hansen (roh), Kommunikations-Verantwortlicher und Chefredaktor, E-Mail: r.hansen@curaviva.ch, Barbara Steiner (bas), E-Mail: b.steiner@curaviva.ch, Matthias Müller (mm), E-Mail: m.mueller@curaviva.ch, Susanne Wenger (swe), E-Mail: s.wenger@curaviva.ch ■ **Korrektur:** Beat Zaugg ■ **Redaktionsschluss:** Am 5. des Vormonats ■ **Geschäfts-/Stelleninserate:** Axel Springer Schweiz AG, Fachmedien, Förllibuckstrasse 70, Postfach, 8021 Zürich, Telefon: 043 444 51 05, Telefax: 043 444 51 01, E-Mail: ruedi.bachmann@fachmedien.ch ■ **Stellenvermittlung:** Christine Bohrer, Telefon 044 385 91 70, E-Mail: stellen@curaviva.ch, www.stellen.curaviva.ch ■ **Satz und Druck:** Fischer AG für Data und Print, Bahnhofplatz 1, Postfach, 3110 Münsingen, Telefon: 031 720 51 11, Telefax: 031 720 51 12, Layout: Julia Bachmann ■ **Abonnemente** (Nichtmitglieder): Verena Schulz, Telefon: 031 720 53 52, Telefax: 031 720 53 20, E-Mail: abo@fischerprint.ch ■ **Bezugspreise 2007:** Jahresabonnement Fr. 125.–, Halbjahresabonnement Fr. 75.–, Einzelnummer Fr. 13.–, inkl. Porto und MwSt.; Ausland, inkl. Porto: Jahresabonnement Euro 95.–, Halbjahresabonnement Euro 60.–, Einzelnummer keine Lieferung ■ **Erscheinungsweise:** 11x, monatlich, Juli/August Sommerausgabe ■ **Auflage:** 4000 Ex. Druckauflage, 3265 Ex. Postbestätigung WEMF 2007, 1809 Ex. Pflichtabonnements, 726 Ex. bezahlte Abonnements, 387 Ex. sonstiger Verkauf, 343 Ex. Gratisexemplare. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit vollständiger Quellenangabe und nach Absprache mit der Redaktion.